Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

No. 27. | **Dienstag, den 4. April** | **1893.**

Bekanntmachung,
die Stutenmusterung und Fohlenschau betreffend.

Die diesjährige Stutenmusterung und Fohlenschau soll für das Zuchtgebiet

Großenhain	am 12. April dfs. Js.,	Vormittags	9	Uhr	ohne	Prämiirung	in	**Großenhain,**
Altlommatzsch	„ 14. „ „	„	9	„	„	„	„	**Lommatzsch,**
Zella	„ 15. „ „	„	9	„	„	„	„	**Zella,**
Kesselsdorf	„ 4. Mai „	„	9	„	mit	„	„	**Kesselsdorf,**
Moritzburg	„ 12. „ „	„	9	„	„	„	„	**Moritzburg**

stattfinden.

Indem dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gelangt, wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auf Anordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom Jahre 1885 an für alle nicht im Zuchtregister eingetragene Stuten ein um drei Mark erhöhtes Deckgeld zu zahlen ist und ebenso für eingetragene Zuchtstuten, sobald ihre nachzuweisenden Produkte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschauen nicht vorgestellt werden. Diejenigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtregister aufgenommen sind, die sich aber fernerweit das bisherige niedrigere Deckgeld von 6 Mark sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung ins Zuchtregister vorstellen und ihre Produkte seiner Zeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung des Fohlens zur Schau hat nur stattzufinden, wenn Prämiirung angesagt ist und das Fohlen als concurrenzfähig erachtet wird. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschälstation zu entnehmenden Formulare bis zum 4. April dfs. Js. an das Königliche Landstallamt erfolgen.

Hiernächst werden die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn sowie die Herren Gemeindevorstände des hiesigen Bezirkes veranlaßt, die Pferdebesitzer ihres Ortes auf die obengedachte Stutenmusterung und Fohlenschau in ortsüblicher Weise **rechtzeitig** aufmerksam zu machen.

Die Königliche Amtshauptmannschaft erwartet um so gewisser, daß dieser Weisung gehörig nachgekommen werde, als in den früheren Jahren Klagen darüber laut geworden sind, daß verschiedenen Interessenten der Tag der Schau nicht bekannt gemacht worden sei.

Endlich wird den betreffenden Interessenten noch zur Kenntniß gebracht, daß Druckexemplare der 13. auf das Jahr 1892 sich erstreckenden Mittheilung des Königlichen Landstallamtes Moritzburg an die sächsischen Pferdezüchter für die Landwirthe des hiesigen Bezirkes unentgeltlich bei der Königlichen Amtshauptmannschaft soweit der Vorrath dazu ausreicht, zu haben, außerdem aber dergleichen auch von dem Königlichen Landstallamte Moritzburg zu erlangen sind.

Meißen, am 13. März 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der **angemeldeten schulpflichtigen Kinder** erfolgt

Montag, den 10. April, nachm. 2 Uhr im Schulsaale.

Etwaige Gesuche um Versetzung von Kindern aus einer Bürgerschule in die andere sind bei dem Unterzeichneten bis

Sonntag, den 9. April, mittags,

von den Eltern persönlich ev. schriftlich anzubringen.

Wilsdruff, den 1. April 1893.

Der Dir. der städtischen Schulen.
E. Gerhardt.

Nachdem Herr Rittergutsbesitzer **Georg Andrä** in Limbach an Stelle des Herrn Anton Wetzel in Birkenhain, welcher letzteres verläßt, als Friedensrichter für den Bezirk **Limbach** mit Rittergut und **Birkenhain** verpflichtet worden ist, wird dieses vorschriftgemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff,
den 1. April 1893.
Dr. Gangloff.

Donnerstag, den 6. April ds. Js., Nachmittags 6 Uhr,

öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 1. April 1893.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung,
die Wiedereröffnung der hiesigen Fortbildungsschule betr.

1., Verpflichtet zum Besuch der hiesigen Fortbildungsschule sind alle jungen männlichen Personen, welche in der Zeit von Ostern 1891 bis jetzt die Schule verlassen haben und hier aufhältlich sind;

2., die Anmeldung neueintretender Schüler hat am **Sonntag, den 9. April ds. Js.,** von Vormittags 11 bis 12 Uhr, bei dem Herrn Schuldirektor Gerhardt hier und zwar in der Exped. No. 7 **persönlich** zu geschehen;

3., die hiesige Fortbildungsschule wird

Montag, den 10. April ds. Js., Nachmittags 6 Uhr,

wieder eröffnet;

4., die Schüler erhalten wöchentlich 2 Unterrichtsstunden und zwar jeden Montag von Nachmittags 6 bis 8 Uhr;

5., ausgenommen von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule sind nur Diejenigen, welche regelmäßig eine höhere Lehranstalt oder eine mittlere oder höhere Volksschule **neun** Jahre anstatt 8 Jahre besuchen, oder auch dementsprechenden Privatunterricht genießen, jedoch nur unter den im Absatz 3 § 11 der Ausführungsverordnung zum Schulgesetze gedachten Voraussetzungen;

6., die aus einer anderen als der hiesigen Bürgerschule entlassenen Fortbildungsschulpflichtigen haben ihre **Schulentlassungsscheine** bei der Aufnahme vorzulegen;

7., Schulgeld ist von den Fortbildungsschülern, welche sich hier aufhalten, nicht zu entrichten;

8., Unentschuldigte oder ungerechtfertigte Schulversäumnisse und hierbei etwa vorkommendes widerrechtliches Verfahren der Eltern, Erzieher, Lehr- oder Dienstherren und Arbeitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft, sowie eigenmächtiges Einschreiten der Eltern gegen Disziplinarmaßregeln der Lehrer und gegen die Ordnung der Schule mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet;

9., die erforderlichen Rechen- und Zeichenhefte, Schreib- und Notizbücher und die sonst noch erforderlichen Schreibutensilien haben die Schüler zu beschaffen und mit in die Schule zu bringen.

Die Eltern, Erzieher, Lehr- und Dienstherren sowie Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen sich aufhaltenden, zur Fortbildungsschule verpflichteten jungen Leute auf vorstehende Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Wilsdruff, am 1. April 1893.

Der Schulvorstand.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Fürst Bismarck vollendete am 1. April sein 78. Lebensjahr. Nach einem von den größten Erfolgen gekrönten Leben ist es ihm vergönnt, unter den Bäumen des Sachsenwaldes, die ihm so sehr ans Herz gewachsen sind, wenn auch nicht beschaulicher Ruhe zu pflegen — denn dazu ist trotz seines hohen Alters sein Körper noch zu kraftvoll und sein Geist noch zu frisch — so doch mit Gelassenheit die Stürme des Lebens an sich vorüberziehen zu sehen. Das wurde ihm anfangs schwer, wie das jeder begreift, der Verständniß hat für das mächtige Temperament dieser gewaltigen Natur. Aber die Zeit, unser aller Gebieterin, ist noch mächtiger als das unruhige Herz eines Mannes, der die Welt zu seinen Füßen gesehen hat. Jeder patriotische Deutsche hat sich deshalb von ganzem Herzen gefreut, daß allmählich Ruhe und Zufriedenheit in die Seele des

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

großen Staatsmannes eingekehrt sind, den Deutschland niemals vergessen wird. Diese Ruhe und Zufriedenheit sind uns allen die sicherste Bürgschaft, daß die Lebenstage des ersten deutschen Kanzlers noch nicht so bald gezählt sein werden, daß er vielmehr noch viele frohe Tage in dem Bewußtsein genießen wird, Unsterbliches geschaffen zu haben, wofür ihm der Dank der Nation zu allen Zeiten gewiß ist. Den aufrichtigen Wünschen welche heute im Sachsenwalde eintreffen werden, schließen sich auch die Patrioten unserer Stadt aus ganzem Herzen freudig an.

Das „Dresdner Journal", das offizielle Organ der königl. sächsischen Regierung, hat vor kurzem unter dem Titel „Zeitbetrachtungen eines Unbefangenen" eine Artikelfolge, der wir weite Verbreitung wünschen möchten, zum Abdruck gebracht. Zwar lehnt das genannte Blatt im voraus die Annahme ab, als seien in diesen Betrachtungen die Ansichten der Staatsregierung wiedergegeben; aber der Umstand, daß dieselben überhaupt Aufnahme an dem offiziellen Organ finden konnten, läßt diese Aufsätze noch beachtenswerther erscheinen, als sie es ohnedies schon sind. Der „Unbefangene" faßt nun die heutigen Zustände in das folgende Gesammtbild: „Die christliche Religion ist durch die Gesetzgebung fast schutzlos gemacht und durch das Emporwuchern des Judenthums in schwere Bedrängniß versetzt. Eine zuchtlose Presse sucht im Volke, insbesondere in der Jugend die letzten Keime der Gottesfurcht, der Achtung vor Gesetz und Obrigkeit, Sinn für Ordnung und Recht, die bürgerlichen Tugenden des Fleißes, der Sparsamkeit und Genügsamkeit zu ersticken, reizt dagegen zu Unbotmäßigkeit und Genußsucht an. Durch eine schrankenlose Freizügigkeit, durch die vom Unterstützungswohnsitze geförderte Heimathlosigkeit hat ein großer Theil der Bevölkerung die Seßhaftigkeit verloren und ist dem Landstreicherthume verfallen. Der Gemeindeverband ist durch die aus der Freizügigkeit abgeleiteten Satzungen gelockert und dem Eindringen schädlicher Elemente preisgegeben. Die alten Ordnungen des Gewerbestandes, so wesentlich für die Erziehung zu Ehrbarkeit und guter Sitte und für eine gedeihliche Erwerbsthätigkeit sind außer Kraft gesetzt durch eine Gleichmacherei, die allen Unterschied zwischen Lehrling, Gesellen und Meister aus der Welt schaffen möchte; der Mittelstand ist durch den ungezügelten Wettbetrieb in seinem Fortbestehen bedroht. Ein bedenkliches Zuströmen erwerbs- und besitzloser Menschenmassen nach den Städten auf der einen und eine die Erwerbsfähigkeit herabdrückende Entvölkerung des platten Landes von Arbeitskräften auf der andern Seite; die Anhäufung unverhältnißmäßiger Vermögensmassen in den Händen weniger gegenüber einer immer bedrohlicher anschwellenden Menge von Besitzlosen, die nichts zu gewinnen und zu verlieren haben, darum zu allem fähig sind; dazwischen eine Partei, die auf Zerstörung der ganzen heutigen Gesellschaftsordnung ausgeht, den Klassenhaß und die Unzufriedenheit anschürt, und kein Mittel scheut, das ihren Zwecken dienen kann; dem allen gegenüber die Regierungen, die wohl erkennen, was uns noth thut und durch wohlthätige Einrichtungen den sozialen Mißständen abzuhelfen suchen, dabei aber auf Schritt und Tritt bekämpft werden durch eine vom verstockten und veralteten Freisinn angekränkelte Volksvertretung, die überall mitregieren möchte, auch da, wo sie nichts versteht; Regierungen, die an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der Durchführung der bestgemeinten Absichten durch beengende Vorschriften und kurzsichtigen Freiheitsdusel fortwährend gehindert werden, und denen zur Aufrechterhaltung ihres Ansehens und zur Abwehr des geplanten Umsturzes fast kein anderes Mittel mehr zu Gebote steht, als eine, Gott sei Dank! noch fest in der Treue zu Kaiser, König und Vaterland stehende Armee. Das ist unsere heutige Lage. — Meinen Sie, daß ich zu schwarz gesehen hätte? Wenn Sie mich widerlegen können, will ich es Ihnen danken."

Die bevorstehende Romfahrt Kaiser Wilhelms erregt, von Italien abgesehen, kaum irgendwo größeres Wohlgefallen und herzlichere Sympathien, als in den politischen Kreisen Englands. Gewichtige Interessen des Inselreiches weisen letzteres selber auf die Pflege freundschaftlicher und bündnißmäßiger Beziehungen zu dem italienischen Nationalstaate hin; es ist daher nur natürlich, daß englische Politiker, welche den Werth des italienischen Faktors im Rathe der Mächte jedenfalls eingehend erwogen haben und sich ein diesbezügliches Urtheil zutrauen, mit Genugthuung vermerken, wie die deutsche Staatskunst von ihrem besonderen Standpunkte zu gleichartigen Ergebnissen gelangt und ihre Handlungen dementsprechend einrichtet. Die in der Pariser Boulevardpresse sich hervorwagenden gehässigen Bemerkungen der bevorstehenden römischen Monarchentage begegnen jenseits des Kanals nur geringschätzigen Achselzucken. Man ist in London über die wahre Stimmung der italienischen Nation denn doch genauer unterrichtet als die durch von Leidenschaften und Rancune getrübten Brillengläser beobachtende französische Eifersüchtelei. Was den Engländern an dem italienischen Volkempfinden zumeist imponirt, ist dessen rückhaltlose Hingabe an die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms und dadurch mittelbar an den Dreibund. Je unzweideutiger sich ganz Italien auf die Seite der Dreibundspolitik stellt, wie es in einem der „St. James's Gazette" zur Einsicht und Benutzung verstatteten Privatbriefe aus Rom heißt, deste tiefere Wurzeln schlägt der Haß gegen Frankreich. Die ältere Generation in Italien, welche noch an den Ereignissen von 1848 thätig mitgewirkt, schleppe allerdings — namentlich in der Lombardei und Venetien — noch einen Rest von Verbitterung gegen die österreichische Herrschaft mit sich herum; das inzwischen heranwachsende jüngere Geschlecht aber sei Feuer und Flamme für die Dreibundsidee, und unter je 10 000 Italienern dürfte sich heute kaum einer finden, der im entscheidenden Augenblick nicht weitaus lieber sein Schwert gegen Frankreich als gegen Oestreich kehrte. Thatsache sei, daß das Bündniß mit den beiden militärischen Größmächten Mitteleuropas dem italienischen Selbstbewußtsein schmeichle und ihm ein Maß von Befriedigung gewähre, wie es in der Pflege der französischen Freundschaft niemals empfunden habe noch empfinden werde. Die Franzosen hätten ja, wenn sie wollten, recht gewinnende Manieren, aber auch eine sehr verletzende Art und Weise, anderen Leuten, die vor Olims Zeiten einmal erwiesenen Wohlthaten immer und immer wieder vorzurücken. Italien sei nachgerade dieser herablassenden, gönnerhaften Bevormundung seitens des sich über alle Welt erhaben dünkenden Franzosenvolkes bis zum Widerwillen überdrüssig und rechne es den Deutschen und ihrem kaiserlichen Herrscher überaus hoch an, daß sie ihr Benehmen dem südlichen Nachbar gegenüber stets auf dem Fuße vollkommenster Parität eingerichtet hätten. Mit einem Worte, durch alle Beurtheilungen, welche der Romfahrt Kaiser Wilhelms in England gewidmet werden, zieht sich als beherrschender Gesichtspunkt das Bewußtsein der Solidarität wichtiger englischer und Dreibundsinteressen.

Mit sehr kaltem Blute sehen nach einer militärisch-officiösen Correspondenz die verbündeten Regierungen angeblich einer Reichstagsauflösung entgegen. Wir können an die Richtigkeit dieser aus sogenannter bester Quelle stammenden Nachricht keineswegs glauben; wir sind vielmehr völlig davon überzeugt, daß keine der verbündeten Regierungen mit „sehr kaltem Blute" einem in die nächste Nähe gerückten Wahlkampfe entgegensehen werde. Schon bei den vorigen Reichstagswahlen sind die deutschen Lande durch die verwerflichsten Mittel durchwühlt, die verschiedenen Classen der deutschen Bevölkerung gegen einander aufgehetzt worden; der Wahlkampf, den wir diesmal zu erwarten hätten, würde — das haben schon die verschiedenen Nachwahlen gezeigt — solche Formen annehmen und derartige gegenseitige Erbitterung in den verschiedenen Parteien und Berufskreisen hervorrufen, daß dadurch der innere Frieden schwer bedroht werden müßte. Mit kaltem Blute würden auch die Conservativen einer Reichstagsauflösung darum nicht entgegensehen, obwohl gerade unsere Partei ohne jegliche Furcht und ohne irgendwelches Bangen in den Wahlkampf eintreten könnte. Mit kaltem Blute wünschen allein die Sozialdemokraten und die Richterschen Freisinnigen eine Reichstagsauflösung herbei, weil sie — vermuthlich unter dem Zeichen des von Dr. Barth vorgeschlagenen Cartells Schulter an Schulter kämpfend — sehr wohl wissen, daß es am letzten Ende nur zum Vortheil der demokratischen Parteien gereichen kann, wenn eine Erregung der Volksleidenschaften im großem Stile das Land unterwühlte. Beschließen die verbündeten Regierungen, den gegenwärtigen Reichstag aufzulösen, so müßte die deutsche Bevölkerung von ihnen zum Mindesten damit zu einer Stellungnahme nicht nur zu der Militärvorlage, sondern noch zu anderen die Volksseele bewegender Fragen aufgerufen werden. Thun das die verbündeten Regierungen nicht, dann werden das die Parteien zu thun gezwungen sein. Die Militärvorlage wird, das ist von anderen Seiten schon mit vollem Rechte ausgesprochen worden, nicht die alleinige, ja nicht einmal die hervorragendste Wahlparole bilden; der nächste Wahlkampf wird, wenn anders nicht inzwischen die verbündeten Regierungen Zeit gewinnen, um einen Interessen-Ausgleich im Sinne der conservativen Politik herbeizuführen, in der Hauptsache ein Interessenkampf sein. Auch die Militärvorlage würde in einer etwaigen Wahlagitation von Seiten der Gegner des „Militarismus" nur dazu benutzt werden, um die Interessen- und Classengegensätze zu verschärfen. Schon die bisher von Herrn Eugen Richter verfaßten Flugblätter geben in dieser Beziehung einen deutlichen Fingerzeig. Die große Masse der Wählerschaft, die bei unserem Reichstagswahlrecht ja den Ausschlag giebt, würde von jener Seite nicht vor die Frage gestellt werden: Liegt die Nothwendigkeit vor, das Vaterland kräftiger zu schützen? sondern vor die Frage: Habe ich als Steuerzahler und Wehrpflichtiger Nachtheil oder Vortheil von der Annhme der Militärvorlage? Alle diese Erwägungen werden, das sind wir überzeugt, auch schon im Schooße des Bundesrathes angestellt worden sein. Eben deshalb aber glauben wir, daß die officiöse Mittheilung, die uns zu diesen Zeilen Anlaß gab, nichts weiter als eine neue officiöse Ungeschicklichkeit sei, wie wir solche zur „Vertheidigung" der Militärvorlage wahrgenommen haben. Im Parteiinteresse, wie gesagt, fürchten wir eine Reichstagsauflösung nicht, wohl aber im Interesse des inneren Friedens; und darum haben wir den Wunsch, die Osterferien möchten die Schwankenden und die compromißlustigen Reichstagsmitglieder zu der dem Wohle unseres Vaterlandes allein dienenden vollen Annahme der Militärvorlage bekehren. Sollte es aber dennoch zu einer Reichstagsauflösung kommen, so hoffen wir, daß die verbündeten Regierungen vorher mit einem festen Programm hervortreten, in dem sie mit dem Manchesterthum endgiltig und entschieden brechen. Schreiten die Regierungen ohne eine solche Parole zur Reichstagsauflösung, so schaffen sie freie Bahn für die demokratische und socialdemokratische Verhetzung und sie geben der Demokratie zudem noch die Möglichkeit, sich den Wählern als die „festesten Stützen" der Reichsleitung anzupreisen. Das wären Eventualitäten, die die verbündeten deutschen Regierungen ganz gewiß nicht „mit sehr kaltem Blute" eintreten sehen werden.

Die „Kreuzztg." schreibt: „Der Abgeordnete Richter hatte behauptet, von dem Abgeordneten Stöcker habe „das Gericht erklärt, daß er sich eines fahrlässigen Meineides schuldig gemacht habe." Der Abg. Stöcker antwortete sofort, dies sei „eine Unwahrheit, eine grobe Unwahrheit." Darauf griff ihn der Abg. Richter an: „er habe es gewagt, das Urtheil in Frage zu stellen, welches der Gerichtshof über seine Wahrhaftigkeit gefällt hat." Er „müsse demgegenüber doch genau feststellen, was am 16. Juni 1885 die 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin erklärt hat." In die Enge getrieben, mußte er schließlich eingestehen, daß der „Gerichtshof den Ausdruck „fahrlässiger Meineid" nicht gebraucht hat." Abg. Richter hat also genau wie der Abg. Ahlwardt vor dem Reichstag mit unwahren Beschuldigungen, ohne aktenmäßiges Material vor sich zu haben, ein Mitglied des Reichstages angegriffen. Ja, er hat viel schlimmer, als der Abg. Ahlwardt, dadurch, daß er stets davon sprach, „das Erkenntniß stellt fest" und dergleichen, den Reichstag über sein Beweismaterial bewußt zu täuschen versucht. Und ein so der Unwahrheit überführter Mann wagt es im höhnischen Tone von der „bekannten Stöcker'schen Wahrheitsliebe" zu sprechen. Nun man wird in Zukunft von der „bekannten Richterschen Liebe für die Unwahrheit" zu reden alle Veranlassung haben.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Böckel, der Führer der Antisemiten in Hessen will von den bestehenden Antisemitenparteien nichts mehr wissen und beabsichtigt unter dem Namen „Nationale Volkspartei" eine neue Partei zu gründen. „Mit dem durch Ahlwardts Auftreten gerichteten und verurtheilten Antisemitismus sind wir zu Ende", schreibt er in seinem „Reichsherold". „Eine Partei ohne politischen Scharfblick, die jedem Aufschneider und Schreier nachläuft, hat keine Zukunft. Heute heißt es: „Retten, was zu retten ist" und eine nationale Volkspartei schaffen, die das Recht und die Wohlfahrt der Landwirthe, Handwerker und Arbeiter energisch und freimüthig vertritt, gegen Jedermann, sei es Jude, Großkapital, Bureaukratie oder Sozialdemokratie."

Mahnende Worte an die in ein neues Lehrverhältniß eintretenden Lehrlinge.

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre."

Die erste und vorzüglichste Pflicht eines Lehrlings ist die Treue zu seinem Lehrmeister; sie wird ihm die Zuneigung desselben erwerben und ihm seine Nachsicht bei vorkommenden Fehlern sichern.

Dem Meister treu sein, heißt: jeden Schaden und Nachteil von ihm fern halten, dagegen seinen Vorteil jederzeit im Auge haben und den Ruf seines Geschäftes stets zu fördern suchen, und zwar nicht nur in der Werkstätte und bei Arbeiten außerhalb derselben, sondern auch im Privatleben. Aus der Treue entspringt von selbst die Ehrlichkeit. In allen Lebenslagen muß der Lehrling eingedenk bleiben, daß „ehrlich am längsten währt". Er soll aber seine Ehrlichkeit nicht nur durch die That allein, er soll sie auch in seinen Worten beweisen: der Lehrling darf den Meister nie belügen! Der Meister kann seinem Lehrlinge andere Fehler verzeihen, nicht aber vorsätzliche Unwahrheiten. Diese wird er stets strafen müssen; denn das Gesetz verpflichtet den Meister, seinen Lehrling zu guten Sitten anzuhalten.

Der Lehrling muß die Unterweisungen seines Lehrmeisters mit Aufmerksamkeit anhören und die ihm obliegenden Arbeiten — auch die unbedeutendsten — mit Fleiß und Sorgfalt ausführen. Er muß in seinem eigensten Interesse sich bald an ein zuverlässiges und möglichst schnelles Arbeiten gewöhnen; denn was der Lehrling lernt und sich aneignet, das kommt ihm, wenn er Gehilfe ist, zugute. Er erweist nur sich selbst einen Gefallen, wenn er dereinst in seinem Handwerke tüchtiges leisten kann. Gehilfen, die keine guten Arbeiten zu liefern imstande sind, finden in den besseren Werkstätten kein Unterkommen.

Ferner muß der Lehrling das ihm anvertraute Werkzeug und die Maschinen, an denen er etwa zu thun hat, sauber und in gutem Zustande erhalten. Er muß sich der größten Ordnungsliebe befleißigen, jedes Stück Werkzeug nach gemachtem Gebrauch sofort wieder an den für dasselbe bestimmten Platz legen; dann wird ihm die Arbeit immer schnell von der Hand gehen und er wird nicht nöthig haben, seine Zeit mit „aufräumen" zu verbringen. Wie sein Werkzeug, so muß der Lehrling seinen Arbeitsplatz möglichst rein halten; Staub und Schmutz schädigen seine Gesundheit. Auch seine Kleidungsstücke reinlich und ganz zu erhalten, soll des Lehrlings Aufgabe sein. Es ist ein großer Irrtum, zu meinen, der Arbeitsanzug müsse durch die Arbeit unsauber werden.

Wie seinem Lehrmeister, so muß der Lehrling auch den Vertretern des Meisters und den Gehilfen Achtung und Gehorsam erweisen. Das Gesetz verpflichtet ihn ausdrücklich hierzu. Hat er Fehler begangen und dafür Strafe erhalten, so darf er nicht widerspenstig sein, sondern soll durch erhöhte Aufmerksamkeit und Folgsamkeit die Fehler vergessen machen. Durch das Gesetz ist der Lehrling der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen; es ist also des Meisters und seines Vertreters Recht, den ungehorsamen Lehrling zu strafen.

Hat der Lehrling für seinen Meister Verrichtungen außer dem Hause zu besorgen, so muß er dies möglichst schnell thun, und jeden unnötigen Aufenthalt vermeiden. Sucht ihn jemand über den Meister, über den Geschäftsgang, über Bezugsquellen oder Geschäftskunden auszufragen, so ist es seine Pflicht, jede Auskunft zu verweigern.

Der Lehrling muß sich eines sittlichen und religiösen Lebenswandels befleißigen, in seinem Betragen gegen Jeden, mit dem er in Beziehung kommt, höflich und bescheiden sein, alles, was der Anstand verbietet, streng zu vermeiden suchen.

Den Besuch der Fach- oder Fortbildungsschule darf der Lehrling nicht versäumen. Den Lehrern an diesen Anstalten hat der Lehrling Ehrerbietung und Gehorsam zu erweisen. Er muß durch sorgfältigste Bearbeitung der Aufgaben, durch pünktliches Erscheinen in den Unterrichtsstunden und durch ein ruhiges und gesittetes Betragen während derselben sich auszuzeichnen suchen, und jederzeit eingedenk sein, daß er seinem Lehrmeister zu großem Danke verpflichtet ist, daß derselbe ihm durch die Errichtung und Unterhaltung solcher Unterrichtsanstalten Gelegenheit bietet, sich zu einem tüchtigen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft heranbilden zu können.

Möge jeder Lehrmeister diese Worte seinem Lehrling zur besonderen Beachtung anheimgeben.

Vaterländisches.

— Wilsdruff. Am Charfreitag in der Mittagsstunde brannte in Alttanneberg die Bernhardt'sche Wirthschaft vollständig nieder. Entstehungsursache zur Stunde noch unbekannt.

— In diesem Jahre werden 60 000 Reservisten und 60 000 Landwehrmänner zu Uebungen eingezogen. Uebungen von Ersatzreservisten finden in diesem Jahre zum ersten Male nicht statt. Es ist das ein Zeichen dafür, daß man das Institut der Ersatzreservisten aufzugeben beabsichtigt.

— Am Sonnabend starb in Blasewitz Stadtrath a. D. Bernh. Heubner. Der Verstorbene hat bekanntlich eine mit schweren persönlichen Opfern verbundene politische Thätigkeit entwickelt, die mit der Sturm- und Drangperiode Ende der 40er Jahre verbunden war. In späteren Jahren hat er als Vorstand des Dresdner städtischen Schulwesens eine überaus segensreiche Wirksamkeit entwickelt und ebenso als treuer Anhänger der deutschen Turnerschaft in den Herzen dieser Kreise sich ein bleibendes Denkmal gesetzt.

— Dresden, 29. März. Ein düsteres Großstadtbild spielte sich heute Nacht in dem bekannten Weltrestaurant „Société" ab. Kurz vor 11 Uhr erschien daselbst ein Mann im Alter von etwa 28 Jahren, ließ sich ein Glas Bier geben und beschrieb dann einen Zettel mit einer Bleistiftnotiz. Gleich darauf begab er sich nach dem Abort. Kaum hatte er denselben betreten, so hörte der Portier zwei Schüsse fallen. Er eilte hinzu und fand in dem Raume blutüberströmt den Gast, der mittelst eines Revolvers zwei Schüsse auf sich abgegeben hatte. Der Selbstmörder wurde noch lebend in's Stadtkrankenhaus gebracht. Ueber die Persönlichkeit desselben ist Näheres noch nicht festgestellt.

— Die Schützengesellschaft in Lommatzsch feiert in den Pfingstsonntagen, am 22., 23. und 24. Mai d. J., das Fest ihres 140jährigen Bestehens. Bei dem Feste wird die gleichalte Vereinsfahne, die der damals eben erst in's Leben gerufene Schützenverein im Jahre 1753 vom Churfürsten Friedrich August II., König von Polen, geschenkt erhielt, obschon sie bereits vom Zahn der Zeit arg benagt worden ist, den werthvollen Mittelpunkt des Festzuges bilden. Es werden große Vorbereitungen getroffen, und zahlreiche Schützengesellschaften der Nachbarstädte werden sich als Festtheilnehmerinnen einstellen.

— Leipzig. Im Reichsgericht wurde von dem dritten Strafsenat, zu dessen Jurisdiktionsbezirk das Königreich Sachsen gehört, das auf Todesstrafe lautende Urtheil des Schwurgerichts Freiberg wider den des Vatermordes angeklagten Fleischer Emil Richard Gehlert aus Oberkolmnitz infolge der von dem Vertheidiger eingelegten Revision kassirt und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das genannte Schwurgericht zurückverwiesen.

— Wie der Vertheidiger des Weinhändlers Max Kretzschmar,

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

in Leipzig, welcher wegen des von ihm veranlaßten großen Brandunglücks im dortigen Restaurant Schäfer zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, Herr Rechtsanwalt Zehme, bekannt gab, will Kretzschmar nach Verbüßung seiner Strafe nach Amerika gehen, um in der neuen Welt ein neues Leben zu beginnen.

— Glauchau. Dem Gutsbesitzer Petermann in Niederschindmaas wurden, wie bereits früher mitgetheilt, zum jetzigen Osterermine Drillinge, und zwar Mädchen konfirmirt. Diesen drei Töchtern ist von der Königin Carola ein Beweis landesmütterlicher Huld zu Theil geworden. Nachdem Ihrer Majestät durch den Stadtrath Winkler hier von diesem seltenen Ereigniß Kunde geworden, übersandte Oberhofmeister von Watzdorf im Namen der Königin drei prächtige goldene Kreuze, denen Tags darauf die Königin noch drei Glückwünschkarten mit eigenhändiger Aufschrift folgen ließ. Die Ueberreichung dieser Gnadengeschenke bewirkte der Stadtrath Rob. Winkler am Palmsonntage. — Von drei unbekannten Damen aus Freiberg waren den Mädchen ferner noch prachtvoll in Atlas gestickte Lesezeichen überschickt worden.

— Glauchau. Bürgermeister Brink ist in geheimer Sitzung des Rathes und der Stadtverordneten einstimmig auf Lebenszeit gewählt worden. In gerechter Würdigung seiner kommunalen Wirksamkeit, die einen so bemerkbaren Aufschwung der Stadt zur Folge hatte, beschlossen die Kollegien, die Wahl schon jetzt vor Ablauf der gesetzmäßigen Periode vorzunehmen und gleichzeitig den Gehalt durch eine entsprechende Erhöhung der persönlichen Zulage auf insgesammt 7000 M. zu erhöhen.

— Im Zeisigwalde bei Chemnitz ist am Montag Nachmittag in der Nähe des Pulverhäuschens auf einer Fläche von ungefähr 4000 Quadratmetern das gesammte Gesträuch und Gestrüpp niedergebrannt. Das Wegwerfen eines brennenden Streichhölzchens mag die Veranlassung zum Brande ergeben haben.

— Ein frecher Raubanfall ist auf der Straße Schellenberg-Waldkirchen gemacht worden. Als am 29. März Morgens zwischen 3 und 4 Uhr der Kalkfuhrmann Steeger aus Frankenberg die Straße zwischen der Restauration zum grünen Wald und der Waldkirchner Höhe passirte, wurden aus dem mit dichtem Unterholz besetzten Wald zwei Schüsse auf das Geschirr abgegeben, die dicht hinter den Rücken Steeger's, der in der Schoßkelle saß, in den Wagenkasten gingen. Nur durch schnelles Davonfahren ist er weiteren Angriffen entgangen. Die durch aufgefundene Brand- und Drohbriefe ohnehin schon erzeugte Aufregung unter den Bewohnern ist durch diesen Raubanfall noch mehr gesteigert worden.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westerström.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Werden hier in X. wohl länger Rast machen, wie?" begann Gräfenreuth, beide Gläser füllend und sein Gegenüber mit einer nachlässigen Handbewegung zum Trinken auffordernd.

„Möglich", versetzte Büttner mit einem bedeutungsvollen Lächeln, „die Stadt gefällt mir gut und das Haus meines Freundes Rehfeldt noch besser."

„Am besten aber doch die reiche Wittwe, he?" meinte der Freiherr, leise lachend.

Büttner stutzte. Sollte dieser vornehme Herr selber Absichten auf Frau Regina haben? „Hm, Herr Baron, diese Frau war meine Jugendflamme, — ob sie reich ist, kann für mich demnach nicht in Betracht kommen, da ich selber mit dem Mammon gesegnet bin. Sie kennen das alte Sprüchwort, daß alte Liebe nicht rostet."

„Gewiß, Herr Büttner, ist mir höchst interessant zu hören," rief Gräfenreuth, der ihn für einen Einfaltspinsel halten mochte, ironisch. „Sie sind der schönen Frau also treu geblieben? Wie rührend, die leibhaftige weiße Schwalbe! Ich gratulire von Herzen."

„Bitte, bitte, Herr Baron! — so weit sind wir noch nicht," wehrte Büttner lächelnd ab, „es wäre immerhin möglich, daß mir zum zweiten Male ein Korb geflochten würde."

„Das haben Sie nicht zu befürchten, Herr Büttner!" erwiderte der Freiherr, die Gläser auf's Neue füllend, „ich bin im Gegentheil überzeugt, daß Frau Krause nach dem neuesten Skandal ihres Stiefsohnes, der jedenfalls verurtheilt wird, begierig sein wird, den beschimpften Namen gegen den Ihrigen einzutauschen. Also schieben Sie Ihre Werbung nur nicht auf die lange Bank, Sie haben Beide nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Wissen Sie was, begleiten Sie mich nach Falkenhagen", setzte er, wie von einem plötzlichen Einfall bewogen, hinzu, „es ist mein Schloß nämlich, — eine kleine Entfernung fördert die Liebe, — ich werde wahrscheinlich von dort aus einen längeren Ausflug unternehmen und gefällts Ihnen bei mir, dann bleiben Sie einige Tage oder Wochen in Falkenhagen. Vielleicht fliegt die schöne Wittwe Ihnen nach, — nun? Entscheiden Sie sich rasch, ich höre den Zug kommen, Sie gefallen mir und könnten vielleicht auch mir dort nützlich werden."

Büttner gedachte urplötzlich wieder seiner Mission von Schloß Reuth. Sonderbare Fügung, die ihn mit Krause zusammengeführt und beider Schicksal in wenigen Tagen so ganz verschieden gestaltet hatte. Ueberall schien hier das Glück ihm gefällig entgegen zu kommen und seine Pläne zu fördern, während des armen Krauses Geschick sich in der grauenvollsten Weise beschließen sollte. Wenn er, Alois Büttner, Frau Regina wirklich heimführte, dann wurde er Theobalds Stiefvater! Er mußte bei diesem tollen Gedanken lächeln. Aber der Freiherr von Gräfenreuth wartete auf Antwort, weil der Zug heranbrauste. Die kleine Reise konnte sein Glück vielleicht wirklich fördern.

„Gut", sprach er entschlossen, „ich nehme Ihre freundliche Einladung an, Herr Baron! Weiß sowieso mit meiner Zeit Nichts anzufangen und könnte meinem Freund Rehfeldt noch rasch durch einige Zeilen davon benachrichtigen."

„Thun Sie das, Herr Büttner! — Ich nehme inzwischen die Billets."

Freund Alois verschaffte sich eine Postkarte, schrieb einige Zeilen mit Bleistift darauf, adressirte und warf die Karte in den Briefkasten.

Nach kurzer Zeit brauste der Zug mit ihm und dem Freiherrn davon. Sie hatten ein Koupee erster Klasse allein inne. Gräfenreuth war außerordentlich gesprächig, erzählte von seinen Reisen und warf dann ungeduldig hin, daß er um jeden Preis seinen Sohn sehen müsse, und nun durch ein Versprechen gebunden sei, in Falkenhagen zu bleiben.

„Ein langweiliger Verwandter aus Wien, der alte General v. Erminger, hat sich urplötzlich darauf kapritzirt, mich mit seiner Nichte zu besuchen. Ich mußte ihm das Versprechen geben, hier parat für ihn zu bleiben bis es seinem Podagra gefiele, sich zu empfehlen. Im Vertrauen zu Ihnen will ich noch bemerken, daß eine Heirath zwischen meinem Sohn der in Heidelberg studirt, und dem Freifräulein v. Erminger projektirt ist, zu welchem Zweck ich meinen Sohn besuchen muß."

„Nun, dann reisen Sie doch, Herr Baron!" rief Büttner verwundert. „Wenn sich das Podagra des Generals nun eigensinnig erweisen sollte?"

„Ja, Sie haben gut reden, lieber Freund", meinte der Freiherr achselzuckend, „das Versprechen eines Edelmannes ist ein heikles Ding, woran man nicht rühren darf."

„Ein solches Versprechen ist ja gar nicht zu halten", beharrte Büttner eifrig, „setzen Sie zum Exempel den Fall, Herr Baron, Ihr Herr Sohn läge todtkrank in Heidelberg, was dann?"

„Ja, ein solcher Fall wäre allerdings ein hinreichender Entschuldigungsgrund für mich", rief Gräfenreuth lächelnd — da mein Sohn aber nicht krank ist —"

„Ei, dann suchen Sie einen analogen Fall — sobald man nur ernstlich will, kann man Alles. Wenn ich Ihnen dienen kann, Herr Baron, dann gebieten Sie über mich."

„Ja, das können Sie, Herr Büttner", erwiderte der Freiherr rasch, „ich will Ihnen einen großen Beweis meines Vertrauens geben. Es handelt sich nämlich nicht bloß um meinen Sohn, sondern um eine Dame, welche mich in Wien erwartet. Lesen Sie diesen Brief, den ich heute empfing."

Er griff in die Brusttasche seines leichten Ueberziehers und suchte jetzt, als er Nichts fand, in allen Taschen mit auffällig nervöser Hast, wobei er verschiedene Briefe und Papiere herausriß, bis er endlich den gesuchten Brief fand und das Uebrige wieder achtlos in die verschiedenen Taschen stopfte. Der sonst so vornehm gewesene Edelmann schien plötzlich seine Ruhe und gelassene Haltung verloren zu haben, und von einer unruhigen Zerstreutheit, einer inneren Angst und Ungeduld ergriffen zu sein. Er reichte Büttner den geöffneten Brief hin, der ihn mit einer Verbeugung entgegennahm und rasch überflog.

Die wenigen Zeilen lauteten in englischer Sprache: „Sir! — — Vielleicht erinnern Sie sich noch unserer Bekanntschaft von der Reviera her, — ich nenne Nervi — welche mit dem Selbstmord des jungen Grafen Odenstein ihren traurigen Abschluß fand. Sie erinnern sich dann vielleicht ferner, daß meine Vorliebe für Ihren unglücklichen Neffen ihren Grund in der fabelhaften Aehnlichkeit hatte, welche er mit meinem verschwundenen Bruder besaß. Ich hielt auch diesen längst für todt, als ich vor wenigen Tagen plötzlich die überraschende Kunde vernahm, daß einer dieser beiden Doppelgänger noch lebe. Ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, der ein Porträt meines Bruders bei mir sah, erklärte, das Original in Südamerika unter den Namen Mc. Richard Drummond gekannt zu haben, soviel er wisse, müsse er jetzt in Europa, vielleicht auch in Wien sich schon befinden, das er als sein eigentliches Reiseziel ihm genannt habe. Wenn Sie nur ein wenig Theilnahme für mich fühlen, Herr Baron, so erfüllen Sie meine Bitte, hierher nach Wien zu kommen, wo ich mich seit acht Tagen nutzlos abmühe, den Bruder aufzufinden, da nur Sie allein im Stande sein werden, den Doppelgänger des armen Magnus zu erkennen und mir beizustehen, das Liebste, was mir auf der Welt geblieben ist, in meine Arme zurückzuführen. — Leben Sie wohl.

Drummond."

Büttner machte nach der Lektüre dieses seltsamen Schreibens ein höchst verwundertes Gesicht und reichte es dem Freiherrn kopfschüttelnd zurück. „Eine splenige Engländerin, wie ich vermuthe," sagte er dann lächelnd.

„Eine Engländerin ist Miß Drummond allerdings, aber nichts weniger als splenig," erwiderte der Freiherr, „ich kann ihr diese Bitte nicht abschlagen, da sie meinen verstorbenen Neffen viele Freundlichkeit erwiesen hat. Nun also, lieber Herr Büttner, darf ich bei der Ausführung meines Planes auf Sie rechnen?"

„Reden Sie, Herr Baron!"

„Sie müßten auf eine kurze Zeit meinen Platz einnehmen, und zwar auf Schloß Reuth, wo wenig Dienstpersonal sich befindet und der Verwalter mir treu ergeben ist. Allerdings müßten Sie die Rolle des kranken Freiheren von Gräfenreuth spielen und demzufolge Ihr Zimmer auch gar nicht verlassen."

Büttner horchte hoch auf, in Schloß Reuth lebte der Verwalter Asmus, das konnte hübsch werden.

„Hm," meinte er nach kurzem Nachdenken, „eine Krankenrolle behagt mir nicht, Herr Baron, die Sache könnte mir doch gefährlich werden. Wüßte auch in der That nicht, welches Interesse mich zu einer derartigen Doppelrolle veranlassen könnte, da weder Freundschaft noch Protektion oder die leidige Geldfrage hierbei in Betracht kommt. Da sich indeß die Abenteurersucht ein wenig in mir regt, so will ich es versuchen, zweifle aber an meinem Talent und kann mir deshalb keine Verpflichtung auferlegen.

„Nur auf wenige Tage, lieber Freund!" bat Gräfenreuth, „vielleicht halte ich den General in Wien zurück, worauf Sie sofort ein Telegramm erhalten."

„Wir reisen also direkt nach Schloß Reuth?" fragte nun Büttner, der bereits mit einem Plane fertig war.

„Nein, das wäre ganz unmöglich, weil das Schloß fern vom Weltverkehr liegt. Bei der nächsten Station steigen wir aus, um nach Falkenhagen zu fahren, ich habe einen Wagen telegraphisch nach der Haltestelle beordert. Das Nähere werden wir später überlegen."

In wenigen Minuten war die Station erreicht, die befohlene Equipage fuhr vor und brachte sie in kurzer Zeit nach Schloß Falkenhagen, dessen großartige Pracht unsern Büttner in stilles Erstaunen versetzte. Diener in hellblauer, silberbetreßter Livree eilten herbei, den Gebieter zu empfangen, der vertraulich Büttners Arm ergriff, und ihn zu seinem Erstaunen „lieber Doktor" titulirte, auch mit großem Geschick die Rolle eines Kranken bereits zu spielen begann. „Befinden der Herr Baron sich etwa nicht gut?" fragte der Kammerdiener, bestürzt herbeieilend.

„Nein, Reimers, ich befinde mich sogar sehr schlecht, und habe deshalb meinen Arzt gleich mitgebracht," erwiderte der Freiherr mit leidender Stimme. „Der alte Medizinalrath wird mir zu stumpf und auch zu unverschämt. Es sind die Nerven, wie, Herr Doktor?"

„Freilich, Herr Baron," sprach Büttner mit großer Würde, „wir werden sehen, ob es hier ruhig genug sein wird. — Absolute Stille ist nothwendig, um nur einem Nervenfieber vorzubeugen." (Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Zum 1. April.

Wann doch, wann, erscheint der Meister,
Der, o Deutschland, dich erbaut,
Wie die Sehnsucht edler Geister
Ahnungsvoll dich längst geschaut:

Eins nach außen, schwertgewaltig
Um ein hoch Panier geschaart,
Innen reich und vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art?

Seht ihr, wie der Regenbogen
Dort in sieben Farben quillt?
Dennoch hoch und fest gezogen
Wölbt er sich, der Eintracht Bild.

Auf der Harfe laut und leise
Sind gespannt der Saiten viel,
Jede tönt nach ihrer Weise,
Dennoch giebts ein klares Spiel.

O, wann rauschen so verschlungen
Eure Farben, Süd und Nord?
Harfenspiel der deutschen Zungen,
Wann erklingst du im Accord?

Laß mich's einmal noch vernehmen,
Laß mich's einmal, Herr noch sehn,
Und dann will ich's ohne Grämen
Unsern Vätern melden gehn.

Unser Bismarck war der Meister,
Der das Ruhmeswerk vollbracht;
Drum sei heut' dem Fürst der Geister
Segenswunsch von uns gebracht!" —

Kieler Bücklinge,
Bratheringe, Bismarck-, Delicateß-Heringe
Sardinen, Gurken
empfiehlt **Eduard Wehner.**

Saatkartoffeln:
Frühe Rosen, Bisquitt, Schneeflocken, späte Magnum bonum, Belkersdorfer, Huchsener Zwiebeln, Simson, Kutzko.
Bestellungen nimmt Herr **Häußler** „zur guten Quelle" und Handelsmann **Winkler** in **Röhrsdorf** entgegen.

Frühlingswehen.

Alles schweige,
Jeder neige
Meiner Leier jetzt sein Ohr!
Hört's ihr Schwestern, hört's ihr Brüder
Heute schick' ich Frühlingslieder
Zu des Himmels Blau empor.
Jeder laufe,
Jeder kaufe
Schleunigst sich ein Lenz-Gewand;
Um den Frühling zu empfangen,
Lasset uns im Festkleid prangen,
„Gold'ne Eins" sei Lieferant.

Herren-Ueberzieher	v. Mk.	9	„
Ia. Herren-Ueberzieher	„ „	15	„
Herren-Anzüge	„ „	9	„
Ia. Herren-Anzüge	„ „	15	„
Schuwaloffs, Havelocks, Hohenzollernmäntel,			
Herren-Joppen und Jaquettes	„ „	6	„
Herren-Hosen (300 Dessins)	„ „	2	„
Burschen-Anzüge	„ „	5	„
Burschen-Ueberzieher	„ „	7	„
Knaben-Anzüge und Paletots	„ „	2½	„

Einzelne Westen — einzelne Knaben-Hosen.
Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens
Goldne 1,
Nur allein
I. u. II. Etg. **Schlossstrasse 1,** I. u. II. Etg.
— **Frackverleih-Institut.** —

Gasthaus Perne.
Sonntag, den 9. April:
Karpfenschmaus,
wozu ergebenst einladet **M. Wolf.**

Zugelaufen
ein großer, schwarzer, langhaariger Hund ohne Steuernummer.
Rittergut Klipphausen.

Bekanntmachung.

Die auf Mittwoch, den 5. April d. J. anberaumte, in der Brauerei zu **Herzogswalde** stattfindende Versteigerung zweier starker, gut im Acker gehender Arbeitspferde ist auf

Sonnabend, den 8. April dss. Js., Nachmittags 2 Uhr,

verschoben worden.

Dresden, am 1. April 1893.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt **Gustav Müller.**

Landw. Credit-Verein.

Wilsdruff.

Tilgbare Darlehne zu 3 1/2 % Zinsen an Landwirtschaftliche Grundbesitzer und Gemeinden, sowie den **Verkauf** von Pfandbriefen und die **Einlösung** von **Zinsscheinen** vermittelt **Th. Ritthausen.**

Realgymnasium zu Freiberg.

Eltern und Erzieher, welche ihre Söhne und Pfleglinge der Anstalt anzuvertrauen wünschen, werden ersucht, dieselben **baldmöglichst** bei dem Unterzeichneten im **Realgymnasium, Turnerstraße 5** anzumelden und wenn irgend möglich die Angemeldeten persönlich vorzustellen. Beizubringen sind vor der Aufnahme, und zwar spätestens bis Sonnabend den 8. April, Taufschein, Impfschein, und Schulzeugnis, sowie bei Konfirmirten der Konfirmationsschein.

Sprechstunde: Wochentags von 11—12 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung findet **Montag, den 10.** April früh 8 Uhr statt.

Freiberg, den 2. April 1893.

Der Rektor des Realgymnasiums zu Freiberg.
Prof. **Richard Pachaly.**

Darlehns- und Sparkassenverein zu Sachsdorf b. Wilsdruff,

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zur

3. ordentlichen Hauptversammlung

für **Mittwoch, den 12. April d. J., nachm. 5 Uhr** im **Gasthofe zu Sachsdorf** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1., Vorlage und Richtigsprechung der Bilanz.
2., Beschlußfassung über Deckung des Verlustes.
3., Ergänzungswahl des Vorstands und Aufsichtsrates.
4., Antrag auf Abänderung der §§ 3 und 36 der Statuten.
5., Geschäftliches.

Sachsdorf, den 1. April 1893.

Der Vorstand.
Oswald Gerlach. Hermann Lehmann.

Bilanz am 31. Dezember 1892.

Activa.

Spareinlagen	Mk.	980,72
Kassenbestand	„	229,91
Gewinn- und Verlust-Conto	„	120,25
	Mk.	1330,89

Passiva.

Laufende Rechnung einschl. Bankverkehr	Mk.	1108,71
Geschäftsanteile der Mitglieder	„	18,—
Kassenbestand lt. Rechnung 1891	„	73,88
Vorjähriger Verlust	„	130,30
	Mk.	1330,89

Mitgliederstand Ende 1891 7
Zugang 1, Abgang — 1
Mitgliederstand Ende 1892 8

Jahresrechnung und Bilanz liegen beim Vereinsvorsitzenden zur Einsicht der Genossen vom **4.** bis **11. April** aus.

Sachsdorf, den 28. März 1893.

Darlehns- und Sparkassenverein zu Sachsdorf,
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Oswald Gerlach. Hermann Lehmann.

Landwirtschaftlicher Consumverein zu Sachsdorf b. Wilsdruff,

e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zur

3. ordentlichen Hauptversammlung

für **Mittwoch, den 12. April d. J., nachm. 6 Uhr** im **Gasthofe zu Sachsdorf** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1., Vorlegung und Richtigsprechung der Bilanz.
2., Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns.
3., Ergänzungswahl des Vorstands und Aufsichtsrates.
4., Antrag auf Abänderung des § 3 der Statuten.
5., Geschäftliches.

Sachsdorf, den 1. April 1893.

Der Vorstand.
O. Beger. J. Risse.

Bilanz am 31. Dezember 1892.

Activa.

Debitoren	Mk.	272,42

Passiva.

Geschäftsanteile der Mitglieder	Mk.	120,—
Eintrittsgelder	„	3,—
Kreditoren	„	100,—
Gewinn- und Verlust-Conto	„	49,42
	Mk.	272,42

Mitgliederstand Ende 1891 11
11 Geschäftsanteile, Gesamthaftsumme 1100 Mk.
Zugang 2, Abgang 1
Mitgliederstand Ende 1892 12
12 Geschäftsanteile, Gesamthaftssumme 1200 Mk.

Jahresrechnung und Bilanz liegen beim Vereinsvorsitzenden zur Einsicht der Genossen vom **4.** bis **11. April** aus.

Sachsdorf, den 28. März 1893.

Landwirtschaftlicher Consumverein zu Sachsdorf,
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Otto Beger. J. Risse.

Conservativer Verein im Amtsbezirk Wilsdruff.

Generalversammlung:

Sonntag, den 9. April, nachm. 4 Uhr
im Hotel zum Adler in Wilsdruff.

Tagesordnung:

Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden.
Cassenbericht, erstattet vom Herrn Postverw. a. D. Weiß.
Unsere Aussichten für die nächsten Reichstagswahlen; Referent der Vorsitzende.
Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzer Andrä in Limbach:
„Welche Partei vertritt in Wahrheit den Mittelstand?"

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
Pastor Dr. **Schönberg,**
Vorsitzender.

---

ff. Weiss- und Roth-Wein,
Meissner Schieler,
Apfelwein
in 1/2 und 1/1 Flaschen.

Rum, Arrac, Cognac, Portwein-Punsch in 1/2 u. 1/1 Flaschen, Bischoff-Essenz.

A. Rossberg
Conditorei
und Weinhandlung

ff. Champagner in 1/4, 1/2 u. 1/1 Flaschen, die 1/4 Flaschen eignen sich vorzüglich für Patienten.

Portwein, Malaga,
Sherry, Tarragona, Tokayer,
Rusterausbruch, ung. Portwein.

Große Auswahl

fertiger Herren-Anzüge
von besten neuesten Stoffen **von 14 Mark an,**
200 Knaben-Anzüge
von der einfachsten bis zur prachtvollsten Ausführung schon von
4 Mark an, **Hosen, Jaquetts, Westen,**
staunend billig, empfiehlt das Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft von **Oscar Plattner,** Dresdnerstr. No. 69.

Zahnkünstler Löbel

aus **Nossen** ist nächsten

Donnerstag, den 6. April,

in **Wilsdruff** im „Hotel Adler" (Zimmer No. 2) von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

Auf Wunsch komme ins Haus.

Bekanntmachung.

Eine radikale Vertilgung der
Ratten und Mäuse
erreicht man nur durch
Musche's Rattentod,
unschädlich für Menschen und Hausthiere.
Echt à Packet 50 Pf. und Mk. 1 nur bei
Paul Kletzsch, Dresdnerstraße.

Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genußmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust-** und **Lungenleiden** die **Heldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packeten à 30, 50 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kletzsch.**

Ein zweisp. eiserner Wagen

ist billig zu verkaufen bei **Bachmann** in Sora.
Auch liegen daselbst **Kartoffeln** (Reichskanzler) zum Verkauf.

Ein ordentliches Dienstmädchen

im Alter von 14—16 Jahren sucht bis 15. April
Frau Schuldir. **Gerhardt.**

Es werden noch einige
Erdarbeiter
angenommen. **Rittergut Steinbach** b. Mohorn.

Ein Großknecht
wird bis 1. Mai gesucht in **Schmiedewalde No. 5.**

Ein sich gut verzinsbares Haus, in gutem Zustande, mit Nebenhaus und Garten, Dresdnerstraße, wird gegen ein anderes Grundstück inmitten der Stadt zu **vertauschen** gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zwei Logis
mit Zubehör sind zu vermiethen und den 1. Juli zu beziehen Rosengasse No. 82.

Die Verlobung ihrer Kinder **Ida** und **Emil** beehren sich nur hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Wilhelm Jüchtziger nebst Frau.
Heinrich Schirmer nebst Frau.

Ida Jüchtziger
Emil Schirmer
Verlobte.
Wilsdruff, Ostern 1893.

Sächs. Fechtschule

Verband Wilsdruff.

Wanderversammlung

Donnerstag, den 6. April, Abends 8 Uhr
beim Restaurateur **Reiche.**

D. V.

Schützenhaus Wilsdruff.

Dienstag, den 3. Osterfeiertag:

Großes Konzert,

ausgeführt von der Stadtkapelle, unter gefl. Mitwirkung der Opernsängerin Frl. **Margarethe Knothe** und des Herrn **L. Göthel,** Gesangshumorist aus Dresden.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei den Unterzeichneten zu haben.

Nach dem Konzert Ball.

Einen recht genußreichen Abend versprechen zu können, laden ergebenst ein

Carl Schumann. Adolf Jahn.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF